Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 7

Artikel: Haus- und Feldgarten

Autor: Roth, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER LIEBES- UND HEBERATER

Für eine öffentliche Antwort (Kennzeichen nicht vergessen!) sind der Anfrage 2 Franken in Marken beizulegen. Ist die Antwort privat erwünscht, so ist eine Taxe von 5 Franken zu entrichten. Diskretion selbstverständlich. — Anfragen und Einzahlungen sind zu richten an: «Eheberater der "Berner Woche"»,

An Hans: Ihr Freund ist seit drei Jahren glücklich verheiratet. Er besitzt eine reizende junge Gattin. Die beiden wohnen in einem idyllischen Landhäuschen am See und ihr Glück blieb ungetrübt, bis vor einem halben Jahr am betreffenden Orte Militär einquartiert wurde. Ein Korporal bezog bei dem Ehepaar ein Zimmer. Es entspann sich ein schönes, kameradschaftliches Verhältnis zwischen den Dreien. Der Korporal, ein Akademiker, brachte in die ländliche Stille fröhliche Heiterkeit und geistiges Leben. Ganz sachte stieg jedoch bei Ihrem Freunde das Gefühl auf, seine

Frau entgleite ihm allmählich, seine Frau gehöre nicht mehr ganz ihm allein. Zuerst glaubte er allerdings, gegen aufsteigende Eifersuchtsgefühle ankämpfen zu müssen. Als er aber feststellte, dass seine Frau bedrückt umherging, wenn der Korporal ein oder zwei Abende nicht erschien, als er vor Weihnachten bemerkte, wie seine Frau heimlich Strickarbeiten ausführte, von welchen er erfreut annahm, sie seien für seinen Weihnachtstisch bestimmt und es sich hernach herausstellte, dass die Socken, Handschuhe und der Pullover für den vermögenden Korporal angefertigt worden sind — da spürte Ihr Freund, dass sich seine Frau in den Korporal verliebt hatte. Zwar blieb die Frau fernerhin lieb und freundlich zu Ihrem Freund; doch etwas lag dazwischen wie eine Glaswand. – Da sich der Korporal zur Zeit für eine andere Stelle umgesehen hatte, verschaffte ihm Ihr Freund eine sehr gute Anstellung im selben Wohnort.

Was ist nun zu tun?

Ich gebe Ihrem Freund den Rat, mit dem Korporal offene Rücksprache zu nehmen und ihn in vornehmer Art auf die seelische Nöte und Konflikte hinzuweisen, die seine stete Anwesenheit hervorrufen. Es ist zu hoffen, dass er Takt genug zeigt, sich zurückzuziehen. Sollte dieses Vorgehen wider Erwarten keinen Erfolg zeitigen, so wird eine klärende Aussprache mit der

Frau unumgänglich sein. Ich wünst Ihrem Freund Geduld. Ein guter hableibt stets die Zeit.

An besorgte Mutter: Ihr einziger & ist Gymnasiast und sprach in letzter häufig von seiner Freundin B. Da Sie Ansicht sind, dass Ihr Sohn seine Gen ken auf die Schulaufgaben lenken und nicht auf Liebeleien, haben Sie mit dem betreffenden Mädchen in W bindung gesetzt und ihm kurz und bün mitgeteilt, Sie wünschen, dass es s Ihren Sohn aus dem Kopf schlagen künftighin getrennte Wege gehen solle. Reaktion verlief jedoch ganz anders erwartet. Der Sohn brauste auf, spra von Gemeinheit, und dass er sich die schöne Freundschaft nicht auf sole Weise zerstören lasse. - Liebe Mutter, verstehe selbstverständlich voll und g Ihre Ueberlegung. Dennoch hätten taktvoller vorgehen sollen. Sie wen durch Ihr entschiedenes Nein in Ihr Sohn nur Trotz, Leidenschaft und W bitterung wecken. Sie werden ihn dadu nur noch mehr von der Schule ablenk Seien Sie zurückhaltender und leiten Ihren Sohn unauffällig und etwas gw zügiger um die Klippen erster Juge schwärmereien herum. Es wird sowohl Ihren Sohn als auch für Sie dienlich

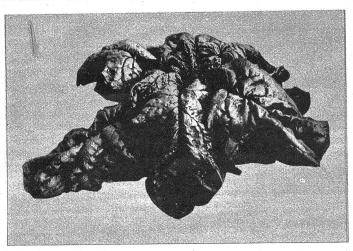
Der Liebes- und Eheberate

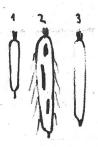
HAUS- und FELDGARTEN

Winterkurs

Werden, wachsen, blühen, Früchte bringen. Das ist der Werdegang der Pflanzen. Unser Ziel ist die Ernte. Im Gemüsebau aber warten wir nicht überall auf die Früchte; denn bei den meisten Gemüsearten wollen wir ja überhaupt keine.

Wann sollen wir ernten? Wir möchten bei der Ernte eines jeden Gemüses höchstes Gewicht und beste Qualität. Das ist leider nur selten möglich. Ich will euch das an einem Beispiel zeigen, bei der Frühkarotte Nantaise (Aprilaussaat). Voraussetzung ist dabei, dass auf Handbreite erdünnert wurde und der Boden stets gelockert war. Dann sind diese Karotten nach Qualität anfangs Juli auf ihrem Höhepunkt angelangt, d. h., sie sind jetzt sehr süss und zart. Aber nach dem Gewicht sind sie um diese Zeit noch nicht voll entwickelt; im Gegenteil: Erst jetzt, mit dem kräftigen Blattwerk, sind sie imstande, grosse Mengen Reservestoffe zu bilden und in der Wurzel aufzuspeichern. Das geht so weiter bis in den August hinein, wo es dann Karotten bis 300 Gramm und mehr Gewicht gibt. Qualitativ aber sind sie nicht mehr vollwertig. Viele haben Risse und Haare erhalten; das Fleisch ist trocken und herb. Kurz und gut: Die Karotten sind, wie man zu sagen pflegt, überständig geworden. Wir tun deshalb gut, auch hier die goldene Mitte zu wählen und ernten diese Karotten Mitte Juli. Spätkarotten





1 = Karotte Nantaise, anfangs Juli: Sel süss, aber noch zu klein

2 = Im August: Ueberständig

3 = Mitte Juli: Goldene Mitte

(Meaux, Chantenay, Berlicumer) ernten wir einen Monat 🕫 also Mitte August.

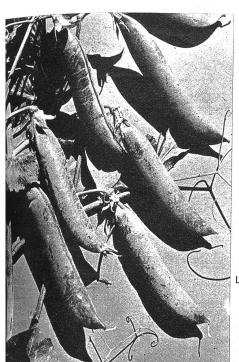
Kopfsalat und Lattich. Am feinsten sind diese Gemiarten, wenn sie einen festen Kopf gebildet haben. Warten aber so lange mit der Ernte, dann erleben wir es, dass fast einem Tag auf den andern alles aufstengelt. Und das ist sehr schade. Darum beginnen wir hier mit der Ernte, bidas ganze Beet mit fertigen Köpfen dasteht; gegen den Schler Ernte bekommen wir dann noch eine Anzahl schöner Köpfen dastehts.

Spinat. Richtig gedüngt und auf Handbreite erdünner, det der Spinat grosse Blätter; aber wir tun auch hier gut dem Beginn der Ernte nicht zu warten, bis sich alle Bizu ihrer grösstmöglichen Vollkommenheit entwickelt hier Für den Hausgebrauch tun wir am besten, wenn wir den Stabblättern, wobei wir auch die Stiele mitnehmen; dem enthalten die gleichen Stoffe wie das Blatt selber.

Schnittgemüse (Schnittsalat, Kresse, Schnittmangold) ersten Schnitt darf man nicht zu tief machen (also nicht rasieren), etwa 1 cm über dem Boden; dann kann man me Schnitte machen. Den Schnittmangold muss man fleissig sed den, sonst wird er grob und zähe. Kann man ihn nicht sein der Küche verwenden, so wirft man ihn auf den Kom er nützt ja dann auch so etwas.

Die Zwiebeln lässt man gut ausreifen, d. h. man wart die Rohre von selbst, also auf natürliche Weise abgest sind. Das vorzeitige, gewaltsame Niederlegen der Zwieben im Juli ist ein Unsinn; denn solche, zur Frühreife gezwund

Spinat, erntereif (Photos Samenhandlung)

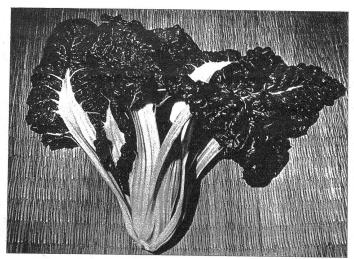


Rippenmangold erntereif

Landfrauenerbsen erntereif

Zwiebeln sind weder quantitativ noch qualitativ vollwertig und uch weniger haltbar als die natürlich gereiften. Erbsen

Auskernerbsen. Natürlich hätte man gar zu gerne ganz süsse



Samen; aber diese sind noch gar klein und nach Nährgehalt ja nicht etwa vollwertig. Die Auskernerbsen täuschen uns Reife vor, weil sie zuerst vorsorglich die Hülsen ausdehnen und erst dann die Samen wachsen und die Hülse nach und nach ausfüllen lassen. Wir ernten die Auskernerbsen, wenn die Hülsen noch schön grün sind und beim Drucke von Naht zu Naht nicht mehr nachgeben.

Kiefelerbsen. Bei den gewöhnlichen Sorten muss man mit der Ernte nicht zu lange zuwarten, weil die Hülsen ziemlich rasch zähe werden. Die Sorte Vatters Goldkönigin erntet man erst dann, wenn die Hülsen goldgelb sind und die Neuzüchtung Riesenbutter, wenn immer auch die Samen ausgebildet sind.

G. Roth.

Schulbesuch mit Hindernissen

Von Dr. A. Siegfried, Pro Juventute

Ganz oben im Wald, dort wo die letzte Fahrstrasse den letzten Rank macht, stehen drei Berghäuser. Wenn die Sonne ich in der Sommerzeit zum Scheiden rüstet, spiegeln die blank olierten Fensterscheiben ihre letzten Strahlen, so dass man veit unten an der Bahnstation das Glitzern und Schimmern zu ehen vermag. Dann ist hier oben schön sein; heiss und hell escheint die liebe Sonne den grünen Hang, Beeren reifen im ahen Wald, und Vögel singen von früh bis spät; der Berg ist radaus, wie sich ihn der Städter gerne vorstellt, wenn lähende Hitze in den Gassen brütet und er sich hinaus sehnt us dem Dampf, dem Staub und Lärm.

Wenn aber der Schnee meterhoch um die Ställe liegt, hwarze Nebel über den Berg herunterhängen, so dass fast den anzen Tag das Licht in der Stube brennen muss, wenn der ind die Tannen schüttelt, dass sie ächzen, dann sieht das eben hier oben ganz anders aus. In dunkler Nacht aufstehen eisst es auch für die Kinder. Denn der Weg bis zum Schulhaus, is auf halber Höhe auf zwei Dutzend Schüler wartet, ist tief ischneit, und es ist ein mühsames Gehen. Und ausgerechnet dieser Jahreszeit, wo man oft keinen Hund vors Haus jagen öchte, müssen die Bergkinder in die Schule.

Ja, warum denn aber? Es wäre doch soviel gescheiter, das hulhaus wäre im Winter geschlossen, und man würde im mmer tüchtig lernen. Der Herr aus der grossen Stadt, der tzten Herbst seine Ferien im Wirtshaus am Tobel verbrachte, at es nicht begreifen können, dass die Leute so furchtbar praktisch seien und sich nicht besser einzurichten verständen. Er kennt eben das Leben der Bergbauern nicht, und weiss cht, dass da schon die Kleinen tüchtig mithelfen müssen. Ja, ss sie im Sommer monatelang mit dem Vieh oben auf der p sind und allerlei wichtige Handreichungen leisten müssen. ein, in der Sommerzeit, da soll man dem Bergbauer nicht mit Schule kommen, da braucht er seine Jungmanschaft zur beit. Da gibt es stundenlange Botengänge zu tun, dann muss an heuen, hüten, das Vieh zusammentreiben, den verlaufenen hafen nachgehen und so viel anderes. Die Schule, die hat im inter Platz, wo wenig Arbeit ist und die Kinder daheim chts zu tun haben.

Und ob es dann schneit und stürmt, ob der Wind über Nacht den Weg noch so tief verweht hat, ob der Föhn über die Halden fegt und nassen Schnee auf die kleinen Studenten herunter wirft; da muss man eben standhalten, sich durchkämpfen. Und wenn man mit kalten Füssen, mit nassen Kleidern in die überheizte Schulstube kommt, wo es dämpft wie in einer Wäscherei: Da muss man sich eben daran gewöhnen.

So stampfen denn die Kinder Morgen für Morgen hinunter durch den knietiefen Schnee. Wenn es gar zu schlimm aussieht, begleitet sie der Vater ein Stück weit, denn das Anfangsstück ist das schwierigste; wenn erst einmal von rechts und links andere kleine Grüpplein zu ihnen gestossen sind, haben es die Kleinen leichter, denn die Grossen und Starken bahnen ihnen den Weg.

Das Hinaufgehen im dunkelnden Abend ist doch mühsamer, ganz besonders, wenn es tagsüber tüchtig geschneit hat und das Weglein, das man am frühen Morgen mit grosser Mühe bahnte, unter einer tiefen Schneedecke verborgen ist. Oder wenn gar ein unbarmherziger Sturmwind den Kindern ganze Wolken von Schnee ins Gesicht bläst, so dass sie sich Schritt für Schritt mühsam vorankämpfen müssen.

Für einen grossen Teil der Bergschüler hat der Ski eine fühlbare Erleichterung gebracht. In einigen Minuten fahren die früh gewohnten Skikanonen den Weg, für den sie früher mehr als eine Stunde brauchten. Aber bergan geht es auch nicht so leicht. Und was das Schlimmste ist, Ski kosten einen Haufen Geld, und das ist in der Bergbauernfamilie ein seltener Artikel. So verbleiben denn immer noch Tausende, für welche die herrlichen Schneebrettchen einen unerschwinglichen Luxus bedeuten. Der Schweiz. Skiverband und die Stiftung Pro Juventute senden Jahr für Jahr eine ansehnliche Zahl von Ski gratis an Bergschulen, damit sie den weitab wohnenden Schülern leihweise abgegeben werden können; der Bedarf ist aber so gross, dass die verfügbaren Mittel bei weitem nicht reichen. Es ist zu hoffen, dass in den nächsten Jahren auch auf diesem Gebiet der Berghilfe noch bedeutend mehr getan werden kann.

(BERGHILFE - SAMMLUNG, Postcheck-Konto 32443, Zürich)